

Lennung des japanischen Protektorats über
orea seltenes Russland.

Die Japaner lassen sich durch die Erfolge, die
sie errungen haben, keineswegs dazu verleiten, auf
ihren Vorhaben auszurufen; sie gehen mit Energie
daran, das beschädigte Kriegsmaterial zu er-
gänzen und zu verstärken. Mit amerikanischen
Firmen sind Geschäftsabslüsse in einer Höhe von
fünf Millionen Dollars erfolgt, nach denen mit größter
Beschleunigung elektrische Ausrüstungsgegenstände, Ma-
schinen, Werkzeuge und sonstiger Bedarf für die japa-
nischen Regierungsdarfnale verschifft werden sollen.

Baltische Verhältnisse in russischer Verzerrung.

Unter vorstehender Ueberschrift bringt die „St.
Pet. Ztg.“ die nachstehende beachtenswerte Zuschrift:
Während das Innere des Russischen Reichs schon
seit einigen Jahren von Bauernunruhen heimgesucht
wird, sind solche in baltischen Ländern zum erstenmal
in diesem Jahre aufgetreten.

Die Tagespresse der Residenz hat sich wiederholt
mit dieser Erscheinung der baltischen Provinzen be-
schäftigt; die „Birsh. Bed.“ bringen Korrespondenzen
eines gewissen „Alf“, die jedoch ihrer Oberflächlichkeit
wegen kaum der Erwiderung wert sind.
Geschäftiger — wenn auch ebenso unzutreffend —
ist die Korrespondenz des Herrn O in den „Pet. Ztg.“
(cf. Nr. 125 der „St. Petersburger Zeitung“ vom 6.
Mai d. J.), welcher die alte, abgebrauchte Methode
benutzt: gründlich zu verleumdern, ohne zu beweisen.
Das osteram censu ist stets — der baltische Baron
ist an allem schuld!

Die Ueberschuldung des — den Beamtenkreisen des
Baltenslandes offenbar nicht fernstehenden — O-Korres-
pondenten treibt dabei wunderliche Blüten: die Barone
sind schuld an den abnormen Agrarverhältnissen; denn
sie haben sie geschaffen. Sie ernten jetzt die Früchte
ihrer selbstthätigen Herrschaft durch die — gegen sie
gerichteten — Unruhen und Ausdehnungen. Diese
Zustände übertreiben sie noch in ihren Berichten, um
die in Angriff genommenen Reformen der Landschafts-
verfassung zu hinterziehen!

Wir wollen uns nicht mit der Widerlegung dieser
widerprüchlichen Phantasiegebilde aufhalten, wir
wollen nur dem Leser eine kurze Schilderung geben
von der Entwicklung der baltischen Provinzen in den
letzten Jahrzehnten und von den wirtschaftlichen Zu-
ständen wie sie hier jetzt bestehen.

Vor 20 Jahren hatte die Russifizierung des Gebietes
noch nicht begonnen. Die ritterschaftliche Selbst-
verwaltung bestimmte in entscheidender Weise den Gang
des öffentlichen Lebens.

Man mag ein Freund dieser deutschen Selbst-
verwaltung gewesen sein oder nicht; eins wird man
ihre lassen müssen: sie hatte es verstanden, das Land
in einen Zustand der Entwicklung zu bringen, in dem
Ordnung, Wohlstand und Bildung herrschten!
Dann kam die „große Reform“.

Der Schinonowik übernahm die Zügel der Ver-
waltung. Derselbe Schinonowik, der im Innern des
Reichs bisher gewaltet und das Reich dahin gebracht
hat, wo es heute steht!

Nur daß er dem Baltenslande überdies noch ein
Fremder war, nach Rasse, Glauben und Sprache. Was
wusste er von der Kulturentwicklung dieses Gebietes?
Was ging sie ihm an? Sein Programm lautete: Ver-
mischung der baltischen Eigenart, Verschmelzung des
Gebietes mit dem großen Reich in Sprache und
Glauben, in Wesen und Art. Und er begann seine
„Reformarbeit“.

In einigen Jahren war die ganze Verwaltung
reformiert: Justiz, Polizei, Administration, hohe und
niedere Bildungsanstalten!

Der Schule nahm man die Muttersprache, gleich-
wohl, ob dabei der wahre Zweck des Unterrichts: die
Erlangung einer gebildeten Geistes- und Charakter-
bildung, gänzlich vernachlässigt wurde.

Aus der Universität Dorpat wurde die genugsam
bekannte Universitäts Jurjew. Zur Bevölkerung ihrer
verödeten Hörsäle mußten Juden und Seminaristen
herangezogen werden!

Daß man einen Posten in der Justiz, Polizei und
Administration keinem baltischen Deutschen mehr an-
vertrauen durfte, war selbstverständlich; nur russische
Abkunft und orthodoxer Glaube verbürgten die Blago-
nadschnoi!

Man denke sich die Tätigkeit einer Justiz und
Polizei, deren Verkehr mit dem Landvolk lediglich durch
Dolmetscher möglich ist. Welch eine Fäufelung von
Mißverständnissen bei dem ganzen gerichtlichen Er-
mittlungsverfahren all der Untersuchungs- und Friedens-
richter, der Polizeibeamten und Bezirksgerichte, denen
überdies Land und Leute, rechtliche, politische, soziale,
kirchliche und wirtschaftliche Verhältnisse fremd und
gleichgültig sind!

Die Früchte dieser landfremden Verwaltung sind
mittlerweile herangeriff.

Die Zerstörung der Volksschule hat im Landvolk
Unwissenheit und Zuchtlosigkeit, die Umformung der
höheren Schulen bei den Mittelklassen der Bevölkerung
eine bedenkliche Unbildung gezeitigt.

Ihres begabten und energischen Volkes die schwache, trä-
gerische und falsche Theorie des Sozialismus aus Europa
übernommen hat. Der Sozialismus bezweckt, die niedrigste
Seite der menschlichen Natur zu befriedigen — das Be-
dürfnis des materiellen Wohlstandes. Aber auch das kann
er mit denjenigen Mitteln, die er predigt, nicht erreichen.
Das wahre Glück der Menschheit — das geistige und mo-
ralische Glück — schließt auch das materielle Wohlergehen
in sich, und dieses höchste Ziel kann nur durch religiöse
und moralische Veredelung einer jeden einzelnen Per-
son erreicht werden, da die Völker und die ganze Mensch-
heit aus einzelnen Personen bestehen. Unter Religion ver-
stehe ich den Glauben an das allgemeine Gesetz, das Gott
allen Menschen gegeben hat, und das sich in der Praxis
als Liebe eines jeden zu allen übrigen und darin
äußert, daß man den anderen gegenüber so handelt, wie
man selbst behandelt werden möchte. Ich weiß, daß dieser
Weg weniger zweckmäßig als der Sozialismus oder andere
Theorien gehalten wird. Doch ist es der einzige richtige
Weg, und alle Bemühungen, denen wir uns unterziehen,
um fehlerhafte und unumgängliche Theorien zu vernichten,
für das einzige wahre Wohl sowohl der ganzen Menschheit
wie jedes einzelnen Menschen, gehen verloren. Verzeihen
Sie mir die Dreifigkeit, mit der ich Ihre Lehre kritisiere,
und seien Sie von der Aufrichtigkeit meiner Freundschaft
überzeugt. Es wird mir immer eine Freude bereiten, Nach-
richt von Ihnen zu erhalten.“

Die Außerlichkeit und Mangelhaftigkeit der Justiz
und Verwaltung hat das Rechtsbewußtsein erschüttert.
Die russische Studentenschaft hat den Ruf politischer
Zuverlässigkeit unserer Hochschule untergraben und
es sich zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht, den
Geist des Aufwuchs in das bisher ruhige Landvolk zu
tragen!

Die Zustände, unter denen wir jetzt leiden, sind
für jeden objektiven Betrachter die direkte Folge der
20-jährigen Inertenz, vorurteilvollen Politik, einer
Politik, die in ihrem blinden Fanatismus dem Reich
den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen hat, indem
sie ein wertvolles Gebiet, das immerhin in leidlicher
Kultur stand, kaisertreu und loyal war, durch Miß-
wirtschaft soweit demoralisiert hat, daß es Gefahr
läuft, der Demokratie und Revolution zu verfallen!

Das sind die Segnungen, die und die Beamten-
herrschaft gebracht hat!

Und nun noch einiges über die agraren Zustände
des Landes, speziell Livlands:

Es liegt in den natürlichen Bedingungen historischer
Entwicklung, die niemals stille steht, daß sich stets in
jedem Lande Gebiete finden werden, die reformbedürftig
sind. Auch unsere agraren Zustände, nach mancher
Seite hin überlebt, bedürfen des Aufstoßes zu neuer
Entwicklung. Nur liegt das Problem nicht in der
Statuierung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des
Bauernlandes vom Großgrundbesitzer. Diese Unab-
hängigkeit ist längst durchgeführt und besteht selbst da
nicht, wo ein Teil des Kaufmännischen Grundbesitzes an
den Gutsherrn noch nicht geteilt ist. 90% des
Bauernlandes sind an Bauern verkauft worden, die
Eintäuherung des Restes ist nur eine Frage der Zeit.

Wenn dennoch die wirtschaftliche Lage des Bauern
zurzeit eine schwierige ist, so liegt das teils an der
allgemeinen Kalamität, die der Krieg verursacht, teils
daran, daß Livland drei schwere Mißwuchsjahre hat
erleben müssen, teils endlich an der Eisenbahntarif-
politik des Reichs, die die ganze Landwirtschaft der
westlichen Reichsteile durch Ueberflutung mit billigem
Korn aus dem Zentrum auf das empfindlichste schädigt.
Worunter wiederum der Kleingrundbesitzer ganz be-
sonders zu leiden hat.

So kommt es, daß der landlose Knecht vielfach eine
sorgenfreie Existenz hat, als der landbesitzende Bauer.
Ungeachtet der wirtschaftlichen Depression ist der Lohn
der livländischen Knechte allemal höher als in
einem Vergleich seiner Existenzbedingungen etwa mit
denen eines innerussischen Garparks würde man finden,
daß der hiesige Deputatknabe sich nicht zu beklagen hat.
Wohnung und die übrigen Bewilligungen eingerechnet,
stellt sich sein festes Jahreskommen leicht auf 200
Rbl., wozu noch der oft bedeutende Verdienst des
Weibes und der Kinder an Tage- und Stücklohn
kommt, der wohl den ganzen Sommer über anhält.

Woher dann aber die Arbeiterstreiks, die Bauernun-
ruhen, die ganze revolutionäre Bewegung?

Sie ist das Produkt systematisch betriebener
sozialistisch-anarchistischer Propaganda, die mit un-
glaublicher Offenheit seit einiger Zeit unbedeutend vor
sich geht. Proklamationen verbrecherischen Inhalts
werden zu Hunderttausenden in allen Teilen des Landes
verbreitet! Drohungen gegen alle besitzenden Stände
durch Wort und Schrift sind an der Tagesordnung!
Volkshäufen durchziehen das Land, unter Führung
revolutionärer Führer und Entfaltung roter Fahnen
mit hochverräterischen Ausschreien, mittels Drohung,
Arbeitsentziehung, Gewalttätigkeit und Plünderung Er-
höhung kontraktmäßiger Löhne erpressend. Hier und
da ist beim Zusammenstoß mit dem Militär Blut
gefloßen.

Das sind Tatsachen, an denen nichts zu übertreiben
ist! Daß die Gutsherrschaft diesem Treiben nicht ruhig
zusehen, sondern beanruchtigt nicht allein um ihr Hab
und Gut, sondern um die Wohlfahrt des Landes
Alarm schlagen, wen kann das wundernehmen?

Und wenn die Vertreter der Ritterschaften in den
Ministerien Schutz suchen müssen, weil das Verständnis
für die Gefahr, in der die Provinzen schweben, der
dringlichen Dringlichkeit abhanden gekommen ist — sind
das Intrigen und Manöver der Barone?

Die Fingigkeit des O-Korrespondenten löst diese
Frage auf seine Art. Die Barone benutzen die Un-
ruhen zu Intrigen und Manövern gegen die not-
wendige Reform der Landesverwaltung! Seltsam! Die
Inangriffnahme der Reformarbeiten selbst entspringt
doch der Initiative der baltischen Ritterschaften.

Aber diese Lösung des Rätsels ist wohl auch von
Herrn O selbst nicht ernsthaft gemeint! Sie ist eben
nur ein Verlegenheitsausweg. Wir wollen Herrn O
etwas nachhelfen: Die Entwicklung der Zustände in
baltischen Landen beginnt den Bankrott der allmäch-
tigen Beamtenwirtschaft, d. h. eine Tatsache zu
offenbaren, die nicht nur dem baltischen Barone,
sondern auch dem efnisch-lettischen Landvolk genugsam
bekannt ist.

Litauen.

Mitau, 25. Mai (7. Juni).

Allerhöchste Erkenntlichkeit. Am 30. April
d. J. hatte der Herr Landesbevollmächtigte Fürst Vieden
im Namen der Plenarversammlung der Landesrepräsen-
tation an Seine Majestät die Herrn und Kaiser
in Anlaß des am 17. April zur Befestigung der Grund-
lagen der Studienbildung an den dirigierenden
Senat gerichteten Allerhöchsten Befehles ein Dankes-
Telegramm gerichtet.

Seine Majestät haben geruht auf solchem Tele-
gramm zu vermerken: „Mit Befriedigung ge-
lesen“.

Das Telegramm des Fürsten Vieden lautete:
„Die heute versammelten Delegrierten erlauben
sich zu den Stufen des Thrones Eurer Kaiserlichen
Majestät die Gefühle heißesten Dancks für den Aller-
nächstigen Befehl vom 17. April dieses Jahres nieder-
zulegen, der die Herzen der gesamten treuunterthänigen
Bevölkerung Litauens mit lichter Freude erfüllt und
heißes Gebete für Gesundheit und Wohlergehen Eurer
Kaiserlichen Majestät und des gesammten
Vaterlandes ausstößt.“

— Das Projekt der Gründung von freien Mittel-
schulen ist, wie der St. Petersburger O-Korrespondent
der „Rig. Rundsch.“ berichtet, im Ministerium der
Volkswirtschaft bereits durchgesehen worden und gelangt
in kurzer Zeit an den Reichsrat. Das betreffende Projekt
schlägt vor, das Recht einer solchen Gründung sowohl
gesellschaftlichen Organisationen als auch Privatpersonen
einzuräumen. In der Wahl des Unterrichtssystems
und dessen Umfangs genießen diese Lehranstalten
vollständige Freiheit. Nach den vom Ministerium der
Volkswirtschaft befristeten Statuten brauchen die in
Frage kommenden Schulen sich nicht zu richten. An

Stelle dessen können sie das für die betreffende Lehr-
anstalt ausgearbeitete Statut zur Verfügung vor-
legen. Volle Freiheit gewährt das Projekt auch in
der Wahl der Unterrichtssprache. Die Schulen
haben jedoch die Verpflichtung in ihr Programm
Religion, russische Sprache und russische Geschichte auf-
zunehmen. Die Rechte, welche diese Lehranstalten ihren
Zöglingen geben, hängen vom Umfang des durch-
gemachten Kuriums ab. Wie wir gehört haben, be-
antwortet das Ministerium der Volkswirtschaft energisch
die möglichst schnelle Verwirklichung des Projekts.

— Das Toleranzedikt dürfte, schreibt die „St. Pet.
Ztg.“, durch die Art und Weise, wie es von der Bu-
reaukratie angewandt und interpretiert wird, den Jubel
und die aufrichtige Dankbarkeit, mit der es von Mil-
lionen begrüßt wurde, wesentlich dämpfen. In den
„Birsh. Bed.“ finden wir nämlich die Mitteilung,
daß die unter dem Grafen Ignatjew stehende Son-
derkommission den Auftrag erhalten hat, Maßnahmen
„einschränken“ Charakters auszuarbeiten, durch
welche die herrschende orthodoxe Kirche vor massen-
weisem Abfall geschützt werden soll. In den „Nowosti“
wiederum lesen wir, daß den Moskauer Alt-
gläubigen die ihnen durch das Edikt zugestandenen
Rechte noch immer vorbehalten werden.

Trotzdem beide Blätter ihre Behauptungen durch
Tatsachen zu erhärten sich bemühen, nehmen wir vor-
läufig Anstand ihren schwerwiegenden Mitteilungen
Glauben zu schenken, einmal, weil das Ministerkomitee
und die Vertreter der orthodoxen Kirche erklärt haben,
daß dieselbe stark genug sei und der Zwangsmittel zu
ihrer Erhaltung nicht bedürfte, und dann, weil jede
Verletzung der Prinzipien der Glaubensbildung dem
so klar und bestimmt ausgesprochenen Allerhöchsten
Willen zuwiderlaufen würde.

Zur Frage der Gagierung des Präsi-
dents des kurländischen Evangelisch-Luth-
erischen Konsistoriums schreibt man der „Duna-
Ztg.“ aus Petersburg: Der kurländische Landtag
hat seinerzeit bei der Staatsregierung darum petiti-
oniert, daß der Präsident des kurländischen Evangelisch-
Lutherischen Konsistoriums nunmehr eine Gage aus
Staatsmitteln erhalten konnte, wie die Präsidenten
des livländischen und des estländischen Konsistoriums.
Das Amt des Präsidenten des kurländischen Konsi-
storiums ist nämlich bis zur Einführung der Justiz-
reform mit demjenigen des Präsidenten des kurlän-
dischen Oberhofgerichts verbunden gewesen, und wurde
nach Aufhebung des letzteren von der Krone besetzt,
jedoch ohne Zahlung eines bezüglichen Gehalts. In-
dessen ist das Gehalt des kurländischen Land-
tages vom Ministerium des Innern in Ueber-
einstimmung mit dem Finanzministerium abge-
wiesen worden, da auf Grund eines seit längerer
Zeit bestehenden Allerhöchsten Befehls der jäh-
liche Kredit zum Unterhalt der evangelisch-lutherischen
Resorts nicht mehr erhöht werden darf.

Utan. Am Freitag um 9 Uhr abends über-
fiel der „Rig. Ztg.“ zufolge, im Gasthaus du Nord
eine Schar angetrunkenen Zivillisten einen
Kosaken, der unbewaffnet als Privatperson dort
zugesen war, und schlugen mit einem Holzstiel auf
ihn ein. Die von einem anderen Kosaken herbei-
geholt Kosakenpatrouille stellte die Ruhe wieder her,
wobei ein Zivilist mit dem Säbel einen Pieb über
Gesicht erhielt.

Die Sommerferien in sämtlichen Lehr-
anstalten haben, dem gen. Blatt zufolge, schon mit
dem 20. Mai begonnen. Der Unterricht beginnt
wieder am 16. August.

Goldingen. Am 14. Mai hat, wie wir aus
dem „Gold. Anz.“ erfahren, im Saale des Gewerbe-
vereins eine Schillerfeier stattgefunden. Das Pro-
gramm war ein sehr reichhaltiges: Musik, Deklamation,
Gesang und Vorträge wechselten miteinander ab. Die
Festrede hielt Herr Oberlehrer Bium, den Schluß der
Feier bildete ein lebendes Bild „Das Gläubige Fest“.

Riga. Wie die „Rig. Ztg.“ mitteilen, sind
unter den wegen Verdachts der Beteiligung an der
Anfertigung von Explosionskörpern Verhafteten
auch diejenigen Personen ermittelt worden, die
die Bomben auf die Kosaken am Wörmanischen Park
und auf der Polizeigebäude beim Griesenberg geworfen
haben. Die des Attentats auf das Leben des Pri-
staws des 3. Moskauer Bezirks Jarosl Schuldigen
sind bisher nicht gefunden worden. Die Verhafteten
sind größtenteils junge Leute im Alter von 18 bis 25
Jahren und fast alle unehelich. Von den Teil-
nehmern an der Anfertigung von Explosionskörpern
länglicher Form, wie ein solcher auf den Parkam
Jorosl geworfen worden, ist einstweilen noch Niemand
ermittelt, wie denn auch derartige Explosionskörper nicht
weiter gefunden worden sind.

Jurjew (Dorpat). Dem bisherigen hiesigen
Baukommissar Michael Ossipowitsch Grödinge-
r, der bekanntlich nach Riga als Friedensrichter versetzt
ist, gaben, wie dem „Rig. Westn.“ geschrieben wird,
am 15. Mai Vertreter der Bauergemeinden des
Herrn Grödinge anvertrauten Rayons in feierlicher
Weise das Geleit. Die Feier trug, wie es in der
Korrespondenz heißt, „einen tiefherzigen Charakter
in Anbetracht der nützlichen, stets auf das Volkwohl
gerichteten Tätigkeit des Herrn Grödinge“. Die Ge-
meindeältesten und Schreiber überreichten Herrn Grö-
dinge eine prachtvolle (мраморная) Urkunde, deren
Wortlaut im „Rig. Westn.“ eine Spalte füllt. Sie
schließt mit der Bitte, M. D. Grödinge möge „dem
wirdulbenden Genuß in seinem edlen und sein-
fühlenden Herzen einen kleinen Winkel reservieren.“
— Der tiefgefühlte Michael Ossipowitsch dankte den
Bauern herzlich und gab ihnen den Rat, stets auf
dem Boden des Gesetzes zu bleiben, als der besten
Verteidigung ihrer Rechte.

Am 19. Mai haben die juristischen
Staatsprüfungen an der Landesuniversität für die
meisten Examinanden ihren Abschluß gefunden. Wie
der „Duna-Ztg.“ geschrieben wird, waren 6 Balt-
en und 2 Juden zu denselben vorgegangen; von den 8
Examinanden haben dieselben 5 Balt- en befanden,
einem Balt- en ein besonderer Termin noch am
23. d. Mts. gewährt worden, während von den Juden
einer das Examen nicht befanden hat und der andere
als Absolvent einer ausländischen Universität sich
auch Prüfungen in den Fächern zu unterwerfen hat,
welche die übrigen Examinanden, als Absolventen
der hiesigen juristischen Fakultät bereits auf den ein-
zelnen Kursen abgelegt haben. Die Namen der
durchgekommenen Balt- en sind: Theodor Baron
von der Kopp, Walter Dietrich, Rudolf von
Zeddenmann, Gotthard Schöler und Heinrich Rischfeldt.
Ob die nächsten juristischen Staatsprüfungen bereits
im August resp. September d. J., oder aber erst im
1. September 1906 stattfinden werden, ist noch offene
Frage. Von den übrigen Fakultäten hat es bis jetzt

nur die physiko-mathematische publiziert, daß in
allen Abteilungen derselben im September d. J.
Schlußprüfungen abgehalten werden sollen.

Reval. Am vorigen Sonntag traf hierher, wie
dem „Reval. Beob.“ freundlich mitgeteilt wird, ein
Telegramm aus Manila ein von den Brüdern Otto
von Dehn (Doktor) und Andr. v. Dehn (Waldhup-
man) mit der Nachricht, daß sie gesund sind.

St. Petersburg. Admiral Alexejew hatte, dem
„Reg.-Anz.“ zufolge, am 18. Mai das Glück sich Seiner
Majestät dem Kaiser vorzustellen. — Wie die „Rascha
Sh.“ mitteilt, blieb Admiral Alexejew in Jarosko
Selo bis zum spät 11 Abend; wie verlautet, steht sein
Besuch mit bedeutenden Veränderungen in den höheren
Sphären im Zusammenhang.

Am Tage seines 35jährigen Dienstjubiläums
(30. Mai) wird, wie man der „Rig. Rundsch.“ aus
St. Petersburg dröhrt, laut Gerüchten aus industriellen
Kreisen, Staatssekretär Witte zum Reichskanzler
ernannt werden.

Das „Berl. T.“ meldet: Staatssekretär Besob ra-
fow, der in der Vorgeschichte des Krieges eine große
Rolle gespielt hat, wird seines Ranges verlustig erklärt
und dem Gericht übergeben werden.

Unter der Arbeiterbevölkerung Peters-
burgs gärt es wieder. Auf den Putilowwerken,
der Waggonfabrik, der Glebowitsch Fabrik mußten,
den Redensblättern zufolge, starke Kosakenpatrouillen zur
Aufrechterhaltung der Ordnung postiert werden.

Zur herrschenden Stimmung bringt „Now.
W.“ einen Beitrag aus dem zu ersehen ist, daß die
surchtbarsten äußeren und inneren Schläge, von denen
das Reich seit einem Jahre heimgesucht wird, die Ge-
sellschaft in einen Zustand der stumpfen
Apathie versetzt haben, in dem sie nicht mehr
fähig ist, auf die Ereignisse zu reagieren. Das Blatt
schreibt: Während die Juden in Anlaß der Opfer der
Judenhege in Shtomir den Beschluß gefaßt haben,
Trauer anzulegen und für die Dauer von drei Monaten
allen öffentlichen Vergnügungen fern zu bleiben, hat
die Bemerkung seit der gesamten Flotte die Russen
nicht veranlassen können, auch nur auf einen Tag auf
die gewohnten Vergnügungen zu verzichten. Selbst
an dem Tage, an welchem nicht nur einzelnen, sondern
buchstäblich der ganzen Residenzbevölkerung die nieder-
schmetternde Nachricht von der entsetzlichen Katastrophe
bekannt wurde, waren alle Theater und Zingeltengel
geöffnet; das Publikum lachte, trank, stürzte, als ob
nichts geschehen wäre, und die Frequenz war nicht
geringer als an anderen Tagen.

Wie die „Nowosti“ erfahren, hatte sich der
Verteidiger Maxim Gorki Rechtsanwalt Grusenberg
an den älteren Vorsitzenden des St. Petersburger
Appellhofes J. K. Magimowitsch mit dem Gesuchen
gewandt, ihm die Kopien der Resolution des Appell-
hofes betreffend die Einleitung einer nochmaligen Un-
tersuchung des Prozesses gegen Gorki eingehändigen.
Trotzdem Herr Grusenberg als Verteidiger Gorki ein
gesetzliches Recht auf die Ausfertigung der Kopie hatte,
so wurde sein Gesuch von Herrn Magimowitsch in
schroffer Form abschlägig beschieden. Auf die Bitte
des Herrn Grusenberg, ihm zu gestatten, von den be-
treffenden Papieren in der Kanzlei des Prokurators
Wutich Einsicht zu nehmen, wurde ihm erwidert, daß
der Prokurator kaum seine Zustimmung geben würde.
Herr Grusenberg verzichtete natürlich auf seinem gesetz-
lichen Rechte und erklärte, er würde sich genötigt sehen,
bei dem dirigierenden Senat Klage zu führen. Hier-
auf hat, wie die „Nowosti“ erfahren, Herr Magimo-
witsch geantwortet: „Sie können klagen, aber die
Akten werden Sie dennoch nicht erhalten!“ Der Senat
jedoch war anderer Ansicht und hob die Verfügung
des Herrn Magimowitsch auf, so daß Herr Grusenberg
von dem ihm gesetzlich zustehenden Recht Gebrauch
machen konnte.

Kodj. Die Bewegung unter den polnischen Ar-
beitern in den hiesigen Fabriken nimmt, wie den
deutschen Zeitungen berichtet wird, einen deutlichen
Charakter an. Die Arbeiter fordern die
Entlassung der deutschen Vorgesetzten. Werden ihre
Forderungen nicht erfüllt, so drohen sie, die Fabriken
zu demolieren.

Moskau. Die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet: Das
Stadthauptbestelle am 19. Mai infolge der Nationa-
lstrauer in Anlaß der Niederlage der baltischen
Esabre die Musik auf dem Boulevarde ab.

Russland.

Deutschland. Zu den Vermählungsfeier-
lichkeiten des deutschen Kronprinzenpaares
wird aus Berlin gemeldet:

Die Einzugströme prangen in herrlichem Schmud.
Grünes Laub und rote Rosen bilden den Grundcharakter
der Dekoration. Das Palais Kaiser Wilhelm I und
das Kaiser Friedrich zeigen nach langen Jahren zum
erstenmale wieder prächtigen Schmud.

Das Publikum erfüllte zu vielen Tausenden die
Festströme. Tribünen, Fenster und Dächer waren dicht
besetzt. 30.000 Mitglieder der gewerblichen Verbände,
Bereine und Korporationen sowie Kriegerverbände,
Feuerwehr, Schützengilden und Turnvereine bilden
Spalier. In der Nähe des Schlosses Bellevue standen
6.000 Knaben und Mädchen. Die Knaben an der
Schloßbrücke tragen reichen Plaggen schmud.

Wald nach 4 Uhr zogen 100 Ehrenjungfrauen im
weißen Gewände, mit Rosen im Haar und Sten-
girlanden über dem Kopf in Begleitung und stellen
sich vor der Tribüne auf, wo sich die Vertreter der
Stadt befanden. — Um 4 1/2 Uhr tritt der Kronprinz
an der Spitze der zweiten Kompanie des 1. Garde-
regimentes vom Schloß Bellevue her durch die Fest-
straße zum königlichen Schloß. — Um 5 Uhr Nach-
mittags verließ Herzogin Cecile Schloß Bellevue in
einem prachtvollen achtspännigen Staatswagen, begleitet
von der Kaiserin mit Gefolge und militärischer Ehren-
eskorte. Voraus ritten Postillons, die riefen: Wir
wünschen dir den Jungfernkranz. . . . Gardehülfen,
146 Berliner Schützengilden, Gardebataillon und dann
folgten drei schätzprächtige Galawagen mit der Um-
gebung der Kaiserin und der Herzogin Cecile. Nun erschien
mit einer halben Eskadron Garde zu Fuß der Staats-
wagen mit der Braut, zu ihrer Rechten die Kaiserin,
auf dem Rücksitz die Oberhofmeisterin Freiin von
Tiele-Winckler. Der ganze Wagenzug bewegte sich im
Schrift. Neben dem Staatswagen tritt der Oberhof-
meister Graf Wedel. Auf den Wagentritten standen
Fagen. Als der Staatswagen am Pariser Plage an-
gekommen war, hielt Oberbürgermeister Rischner eine
Begrüßungsansprache, auf welche die Herzogin in einer
kurzen Erwiderung dankte.

Ueber den Empfang im Schlosse lesen wir: Als Glockengeläute und Kanonendonner das Nahen des Tages ankündigten, bemächtigte sich des Publikums, das trotz der außerordentlichen Hitze große Ruhe gezeigt hatte, freudige Erregung. Der Zug hielt gegenüber der Schlossbrücke und schwenkte dann unter dem Jubel der Menge auf Portal V des Schlosses zu. Die Postkone, berittene Korps des Berliner Schlächtergewerbes sowie die militärische Ehrenkommission ritten durch den Hofhof, auf dem nunmehr der Kronprinz seine Kompanie präsentieren ließ und dem Kaiser Meldung erstattete, der auf dem Hofhof hinaustrat. Als der Brautwagen eintraf, ließ der Kronprinz abermals präsentieren. Am Fuße der von einem Spalier der Schlossgardiekompanie besetzten Wendeltreppe innerhalb des Vestibüls, in dem eine Ehrenwache des zweiten Garderegiments zu Fuß paradierte, empfingen der Kaiser, der Kronprinz und die Prinzen des königlichen Hauses die Braut und geleiteten sie hinauf. Der Kaiser bot der Braut den Arm. An der Tür des Schloßsaales, wo eine Galawache vom Regiment der Garde du Corps mit dem Trompeterkorps und der zweite Zug der Leibgarderie aufgestellt waren, wurde die Braut von den Prinzen des königlichen Hauses empfangen. Das Kaiserpaar geleitete die Braut dann durch die verschiedenen Gemächer nach dem Mittelsaal, wo die Gäste des Kaiserpaars die Braut erwarteten. Die Herrschaften erschienen darauf auf dem nach dem Schloßhof gelegenen Balkon des Rittersaales und sahen von hier aus, wie der Kronprinz seine Kompanie Paradeaufzug zum Schloß hinaus marschieren ließ.

Es folgten dann die Vollziehung der Ehepakete, das Festmahl und die Empfänge der deutschen und ausländischen Abordnungen durch den Kaiser. — Dem Kronprinzen von Griechenland, der am Montag dem Erzherzogen in Döberitz bewohnen wollte, ist der „Spandauer Korrespondenz“ zufolge, ein doppelter Unfall zugefallen. Zunächst stürzte er beim Paradeaufzug mit seinem Pferde und erlitt Verletzungen, die ihn nötigten, nach Berlin zurückzukehren. Zu diesem Zweck stellte der Kaiser, der mittels Automobilis eingetroffen war, ihm dieses zur Verfügung, und der Kronprinz fuhr in Begleitung des Stadtschreibers ab. Als er in Spandau eingetroffen war, plagte ein Radreifen, und das Automobil mußte halten. Da die Zeit bis zur Ausbesserung des Schadens zu lange war, wurde durch Vermittlung eines Bürgers telephonisch eine Kutsche geholt, in welche der Kronprinz mühsam unter höchlichen Schmerzen einstieg. Die Fahrt nach Berlin wurde alsdann fortgesetzt. Das Kronprinzenpaar von Griechenland wurde auf der Reise nach Deutschland von seinen vier Söhnen begleitet. Diese haben die Fahrt von Wien nach Berlin in Frankfurt am Main unterbrochen und sich von dort zu längerem Aufenthalt nach Schloß Friedrichshof bei Cronberg begeben. Vorhin wird auch das griechische Kronprinzenpaar nach Wendigung der Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten übersiedeln.

Wie aus Paris vom 19. d. M. gemeldet wird, erzählt eine ungenannte Pariser Persönlichkeit im „Figaro“, daß sie während der Premiere der Oper „Die vernarrte Prinzessin“ im Wiesbadener Hoftheater mit dem Kaiser Wilhelm gesprochen habe. Der Kaiser habe die Oper gelobt und dann den wohlthätigen Einfluss der Kunst und des südblichen Klimas auf seine Gesundheit gerühmt und hinzugefügt: „Die langen Reisen sind sehr gut, besonders wenn sie nicht Disziplin haben“. Der Kaiser habe den Pariser Gast gefragt, ob er im Hoftheater Schillers „Jungfrau von Orléans“ gesehen habe, und dann gesagt: „Kein anderer Dichter hat in schönerer und erhabener Sprache den Patriotismus ausgedrückt, als in der französischen Heldin verkörpert sei. Schiller hat die „Jungfrau von Orléans“ in einer Reue der Entrüstung geschrieben als Antwort auf diejenige Voltaires. Hat der deutsche Dichter nicht die Jeanne d'Arc für die Schmahungen gerächt, die eines ihrer französischen Genies wohl im Augenblick der Verirrung über sie ausgegossen hat?“

England. Ein englischer Admiral, der über die Folgen der Schlacht von Tsushima befragt wurde, äußerte sich wie folgt: „Die Schlacht hat für uns durch die Tatsache das größte Interesse, daß die beiden großen Seemächte des Ostens und des Westens miteinander verbündet sind. Jede erfolgreiche europäische Koalition gegen England ist jetzt auf wenigstens 30 Jahre hinaus ein Ding der Unmöglichkeit. Wer könnte sich gegen uns verbünden? Italien, Japan und Amerika werden es nicht tun. Rußland und Frankreich, oder Rußland und Deutschland können es nicht tun. Die einzige Möglichkeit würde ein Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich sein, aber ein derartiges Bündnis würde dem nationalen Empfinden widersprechen. Die Schlacht berechtigt zu weiteren Erparnissen in bezug auf die Flotte. Was die relative Stärke der Flotten anbetrifft, so kann ich eine kurze Zusammenstellung geben, die zeigen wird, wie mächtig die englische Admiralität heute besteht.“ Die Zusammenstellung geht von der (unzweifelhaft bereits überholten) Annahme aus, daß Rußland in der Schlacht 12 Schiffe verlor. England und Japan verfügten zusammen über 73 Linienfahrzeuge und 14 Kreuzer. Frankreich und Rußland würden nur 46 Linienfahrzeuge und 69 Kreuzer und Deutschland und Rußland 45 Linienfahrzeuge und 58 Kreuzer aufbringen können. Ein Bündnis zwischen Frankreich und Deutschland würde über 59 Linienfahrzeuge und 103 Kreuzer verfügen. Ein Bund der drei Mächte, England, Amerika und Japan könnte 80 Linienfahrzeuge und 180 Kreuzer zur Verwendung bringen, demgegenüber Frankreich, Deutschland und Rußland zusammen über 75 Linienfahrzeuge und 116 Kreuzer verfügen könnten.

Tageschronik.

— Heute als am höchsten Tage der Geburt Ihrer Majestät der Herrin und Kaiserin Alexandra Feodorowna fanden in den Kirchen unserer mit Flaggen reich geschmückten Stadt Gottesdienste statt. Vor der St. Simons-Gemeinde wurde eine Parade über das jetzt hier weilende Militär abgehalten.

— In der ersten Hälfte des nächsten Monats läuft die Amtsperiode unserer bisherigen Stadtverordneten ab und unsere städtische Wählerchaft sieht sich daher wiederum vor die erste und verantwortungsvolle Aufgabe der Zusammenfassung einer neuen Stadtverordnetenversammlung gestellt. Indem wir daher die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die auch im Inseratenteil unserer heutigen Nummer publicierte desgl. Bekanntmachung des Riga'schen

Stadtrats lenken, beschränken wir uns heute auf die Mitteilung der erfreulichen Tatsache, daß zwischen der deutschen und lettischen Wählerchaft ein Kompromiß zustande gekommen ist. Die Vereinfachung der von beiden Wahlcomités unterzeichneten vereinbarten Kandidatenliste ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

— Gesamtagsspiel des Riga'schen Schauspielers. Früher als gewöhnlich sind unsere Riga'schen Sommergäste bei uns eingezogen, um dem theaterdürftigen Publikum Proben ihrer Kunst zu geben, und hat es sich zunächst auch nur um eine sogenannte „Stippvisite“ gehandelt, heutzutage haben wir die alten Bekannten und die neuen Unbekannten willkommen geheißen und freuen uns schon jetzt nach ihrem ersten Debüt auf den längeren Besuch, den sie uns in wenigen Wochen zugebracht haben.

Zwei Theaterabende liegen hinter uns, sie brachten ein Stück, das den vielleicht etwas anspruchslosen Namen „Kunstspiel“ trägt, und ein hochinteressantes Schauspiel. Das Lustspiel heißt „Sein Prinzgeßchen“, und sein Verfasser Schöpfer-Berellini. Das in Drama und Roman und zwar mit besonderer Vorliebe in bezug auf Frauen verandete Motiv, daß das Kind der freien Landluft in der Städtatmosphäre der Großstadt nicht gedeihen kann, ist hier an einem jungen Rittergutsbesitzer durchgeführt. Daß dieser Charakter sowie die übrigen Personen psychologisch fein durchgeführt sind, kann nun freilich durchaus nicht gesagt werden. Alles bleibt an der Oberfläche haften und ist auf den äußeren Effekt berechnet. Und so giebt es denn in Handlung und Charakterzeichnung manches, hinter das man doch ein recht großes Fragezeichen machen muß. Auch weiß der Dialog mehrfach ermüdende Längen auf. Dafür entfähigen einen aber einige glücklich geschaffene Figuren, die den Darstellern dankbare Rollen bieten, und eine ganze Reihe von wirkungsvollen komischen Situationen, so daß man sich wenigstens wieder einmal herzlich auslassen konnte. Das geschah auch reichlich, zumal unsere Gäste ihre Sache sehr gut machten. Wir haben unter den Hauptpersonen besonders hervor Herrn Brock als Baron v. Stenken auf Brantenhof, von dem wir nur gewünscht hätten, daß er sein Organ mit Rücksicht auf den doch immerhin kleinen Saal ein wenig gemäßig hätte, und Fr. v. Kroll als seine Frau Margarethe; unter den Nebenpersonen aber Fr. Hertzer als Frau Inspektor vor und nach ihrer Hochzeit und besonders Herr Bender, der durch seine wirklich „famose“ Wiedergabe des Hofmeisters Wellmann's Stürme von Heiterkeit erregte. Herr Stegmann hatte, der recht durchsichtigen Absicht des Verfassers folgend, als freier Ernst v. Holleben in Wack, Kleidung, Haltung und Sprachweise den bekannten Schöpfer des Lieberbreit's Ernst v. Hollogren getreulich kopiert, — ein zum mindesten ungewöhnliches Verfahren von Schriftsteller und Schauspieler, lebende Personen in solcher Deutlichkeit auf die Bühne zu bringen. Uebrigens kam die Scene, in der der famose Lieberbreit's Vortritt seine unumgängliche Geschichte von der „Strarinkerte“ vorzutrag und der Baron v. Stenken mit nicht minder unumgänglichen Worten reagierte, infolge des sehr zur Unzeit im Garten Märchen und Tanzweisen blösende Orchester um den größten Teil seiner Wirkung. Die sonstigen Rollen waren in den Händen der Damen Fr. Ermarth und Fr. Bömer und der Herren Stiel und Rückert gut aufgehoben, nur Herr Werner gab seinen Husarenrittmeyer denn doch mit etwas zu wenig Schnel.

Der Pfarrer von Kirchfeld von Ludwig Angenruder, der am zweiten Abend gegeben wurde, ist ein literaturgeschichtlich bedeutsames Drama. Nicht nur das Angenruder mit diesem 1870 in Wien zum ersten Male aufgeführten Volksstück seinen Ruhm als Dramatiker begründete, mit ihm hielt zugleich jenes im eigentlichen Sinne „volkstümliche“ Drama auf der Bühne seinen Einzug, das, frei von jedem hochtrabenden Phrasengeklirr und zugleich auch frei von platten Naturalismus, einem gesunden, kräftigen Realismus mit zum Siege verhalf. Das Stück ist in einer Zeit entstanden, da in Deutschland bereits die Kulturkampfstimmung in der Luft lag und in Ostpreußen der Streit um das Konkordat, das den Staat von der Kirche abhängig machte, tobte, und trägt den Stempel des Tendenzdramas, das alle liberalen Geister zu erneutem Kampfe gegen geistlichen Zwang aufruft, deutlich auf der Stirn, fast möchte man sagen, etwas zu aufdringlich, wenn man z. B. an die in den Romanen Pfarrer Heil und Graf Finsterberg verarbeitete Symbolik denkt. Auch sonst hat das Drama seine Fehler, und Rich. W. Meyer hat gewiß Recht, wenn er erklärt, der Pfarrer sei nicht der Hero, als den ihn doch der Dichter nehme; er habe kein Recht, am Schluß sich mit Luther auf dem Wege nach Worms zu vergleichen; er sei nur, wie er früher sagt, ein schwacher, aber ehrlicher Mann, der sich selbst aus dem Wege geht. Nichtsdestoweniger weiß das Drama doch schon jene Kraft in der Menschengefaltung auf, die den Dichter bald in seinem „Meineidbann“ eine der gewaltigsten Charakterstudien schaffen ließ. Auch ist der Kampf gegen religiöse Intoleranz ein gerade bei uns eben so zeitgemäßes Thema, daß es kein Wunder war, wenn der am letzten Sonntage fast ausverkauft Saal der Aufführung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte. — Eine interessante Wiedergabe des „Pfarrer von Kirchfeld“ stellt an Schauspielpersonal und Regie nicht unbedeutende Anforerungen. Sie verlangt, wenn sie zur vollen Wirkung kommen soll, hervorragende Einzelleistungen der Hauptpersonen, ein wohlgeglichtes Ensemble in der Massenbesetzung und einen reichen Kulissenapparat. Auf letzteren mußten wir auf unserer kleinen Bühne natürlich verzichten, auf ein zahlreiches und tüchtiges Ensemble konnten wir bei einer ohnehin mit großen Kosten verbundenen Gastspielreise nicht rechnen, der Erfolg des Abends hing also allein von den Einzelleistungen ab. Den Pfarrer von Kirchfeld gab Herr Werner. Letzteres bemühte sich augenscheinlich durch gesteigertes Nachhalten in Stimme und Bewegung das Würdevolle seines Helden zum Ausdruck zu bringen, und nur in wenigen Augenblicken, da dieser seiner selbst nicht mehr Herr zu werden vermag, seine volle Kraft zu entfalten. Gegen diese Auffassung ist gewiß nichts einzuwenden, nur mußte die innere Erregung dieses Mannes, der mit seinen auf- und abwärtsgehenden Wünschen in heißem Kampfe ringt, in Mienenenspiel und Sprachweise viel überzeugender hervortreten. So wie Herr Werner seinen Pfarrer gab, ließ er uns fast immer kalt, umso mehr als infolge seiner undeutlichen Sprache sehr viele seiner Worte verloren gingen, und nur in einigen Augenblicken, da die Leidenschaft in seinem Helden mächtig überhandnahm, wie das vor allem in der gewaltigen Unterredung mit dem Wurzelschep im 4. Acte der Fall ist, wußte er uns zu packen. Diese Scene gelang um so besser, als der Wurzelschep in Herrn Stiel einen durchweg vorzüglichen Darsteller gefunden hatte. Die verbißene Mut dieser in wilder Leidenschaftlichkeit sich selbst verzehrenden Bauerinnatur kam nicht minder überzeugend zum Ausdruck als die suchbare Zerknirschung, in der das arme verarmte Menschenkind vor dem Pfarrer und sich selbst zurückdrückt. Die dritte der Hauptgestalten, die Anna Birnmaier, lag in den bewährten Händen von Fr. Hertzer, die auch dieses Mal durch ihr fein abgetönte, tief durchdachtes, seelenvolles Spiel einen vollendeten Genuß bot. Von den übrigen durchweg zufriedenstellenden Darbietungen seien noch besonders die treff-

liche Wiedergabe des gemütvollen alten Pfarrers von St. Jacob in der Ginde durch Herrn Bender und die des prächtigen Naturburschen Michel Berndorfer durch Herrn Brock genannt.

— Der Baltische Verein von Liebhabern reinblütiger Hunde veranstaltet, wie die Rigaer Blätter mitteilen, am 29. Mai c. auf der Traberbahn eine einträglich-Schau von Hunden aller Rassen. Der Ausdruck „Scha“ ist bei uns noch wenig geläufig und wir bezeugen ertlichen Anfragen mit folgendem: Solche Schauen haben den gleichen Zweck, wie die großen Ausstellungen, alles was an edlen und edelsten Hunden in weiter und näher Umgebung eines Vereinamittelpunktes vorhanden ist, zu einem Wettbewerb zu versammeln, um unter den besten die allerbesten kennen zu lernen, um auf diese Weise zur Verbreitung von Rassenkenntnissen und zur Hebung der Zucht und Verbreitung von reinblütigen Hunden beizutragen. In Deutschland sind Schauen sehr beliebt geworden und werden alljährlich von vielen Klubs abgehalten. Neben der Annehmlichkeit für den Aussteller, seine oft wertvollen Hunde nach Verlauf weniger Stunden zurückzuerhalten, bietet die Schau auch den Vorteil, daß die ausgefallenen Tiere unter nothgedrungenen Verhältnissen weniger leiden, wenn sie nur einen Tag in den fremden Räumlichkeiten zubringen, als wenn sie 2 bis 3 Tage auf gewohntes Lager, Futter, Bewegung verzichten müssen.

— Als im vorigen Jahre von der Radfahrer-Vereinigung-Union Abteilung Riga an die Baltischen Radfahrer-Vereine ein Rundschreiben erlassen wurde, vorläufig einmal jährlich ein großes „allgemeines baltisches Rennen“ unter dem Namen „Olesepokal-Rennen“ zu veranstalten, wurde die Idee allgemein sehr beifällig aufgenommen und war die Vertheiligung an dem ersten Rennen am 24. Juni v. J. in Wolmar eine recht große; das Rennen selbst, sowie die sich daran anschließenden Festlichkeiten nahmen einen recht günstigen Verlauf. In diesem Jahre findet das Rennen in Goldingen am 2. Pfingstfesttage statt. Der Goldingische Radfahrer-Verein beginnt bereits mit den nöthigen Vorbereitungen, um seinen Gästen den Aufenthalt möglichst angenehm zu gestalten.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Washington, 3. Juni. Nach einer Besprechung, die heute Präsident Roosevelt mit dem Marine-Sekretär Morton und dem Generalstabschef Moody hatte, wurden an Admiral Train nach Manila Anweisungen gesandt, daß die dort eingetroffenen russischen Kriegsschiffe zu internieren sind.

Berlin, 4. Juni (22. Mai). (Wolff.) Kaiser Wilhelm verließ dem Großfürsten Nikolai Michailowitsch den Schwarzen Meerorden.

Berlin, 4. Juni (22. Mai). Gestern fand während des feierlichen Einzugs der Braut des Kronprinzen in der Zuschauermenge ein Gedränge statt. In die ärztlichen Ambulatorien wurden zwecks Erweisung von ärztlicher Hilfe bis 600 Personen, die bei dem Gedränge zu Schaden gekommen, geschafft. Heute fand im Dome in Gegenwart des Erlauchten Brautpaares, der königlichen Familie und der hochgestellten Persönlichkeiten ein feierlicher Gottesdienst statt.

St. Petersburg, 23. Mai. Der General-Gouverneur von Petersburg D. F. Trepow ist zum Schiften des Ministers des Innern und als solcher zum Leiter des gesammten Polizeiwesens und Kommandeur des abgetheilten Gensdarmereikorps ernannt worden.

St. Petersburg, 23. Mai. Mitternachtsnachrichten zufolge steht das bulgarische Projekt für den Staatsrat folgende Bestimmungen vor: Wahl der Mitglieder auf Grundlage der Landstimmvertheilung vom Jahre 1864, das Recht der Beratung von Gesetzentwürfen, des Reichsbudgets und der Redenshaftberichte der Kontrolle, das Recht der Gesetzgebungs-Initiative und der Interpellation der Minister, die nur der höchsten Gewalt gegenüber verantwortlich sind. Die Zahl der Mitglieder des Staatsrates soll sich auf 460 Personen belaufen. Die Vollmachten gelten für drei Jahre. Der Präsident wird durch die Oberste Gewalt aus der Zahl der Mitglieder des Rates ernannt. Die Gesetzentwürfe werden vom Reichsrath nochmals durchgesehen und durch die Oberste Gewalt bestätigt, welche Meinungsdivergenzen zwischen dem Staatsrat und dem Reichsrath entscheidet. Die Session des Staatsrates findet im November und Januar statt. Die Sitzungen sind öffentlich. Die Unantastbarkeit der Person der Mitglieder wird garantiert. An Tagesdiäten werden 15 Rbl. ausbezahlt und neue Wahlen anberaumen.

St. Petersburg, 23. Mai. Gestern abend veranstaltete das Publikum in Pawlowsk während des Konzertes eine Demonstration anlässlich der Flottenniederlage. Auf Verlangen des Publikums schwebte die Musik. Als das frühere Statthalter von Baku Komitow von der Notwendigkeit, Frieden zu schließen, sprach, betrat ein Schutzmann-Kommando den Saal und entfernte das Publikum, was nicht ohne Mühe gelang.

Warschau, 23. Mai (5. Juni). Der „Warschauer Dnevnik“ bringt einen Aufruf des hochwürdigen Hieromonach an die rechtläubige Gemeinde von Cholmschtschina und Borschich (?) anlässlich der Massenübertritte zum Katholizismus.

London, 5. Juni (23. Mai). (Reuter.) König Alfons traf bei regnerischem Wetter um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags hier ein.

Tokio, 4. Juni (23. Mai). Admiral Togo hat das Marine-Hospital in Sassebo besucht, in dem sich Koshestwenkoff befindet. Togo drückte dem Admiral Koshestwenkoff anlässlich der Bewundung desselben sein Beileid aus. Er sprach mit Begeisterung über die verzweifte Tapferkeit der Russen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Koshestwenkoff bald imstande sein werde, nach Rußland zurückzukehren. Koshestwenkoff dankte Togo und beglückwünschte Japan zu seiner Tapferkeit und seinem Patriotismus. Koshestwenkoff sagte: Mein Kummer und mein Bedauern hinsichtlich des von mir erlittenen Mißerfolgs wird durch das Bewußtsein der Würdigkeit meiner Vorgesetzten vermindert.

Washington, 5. Juni (23. Mai). (Reuter.) Der deutsche Botschafter konferierte in der vergangenen Nacht zwei Stunden mit dem Präsidenten Roosevelt, man meint — über die Friedensfrage. Der englische Gesandtschaftsrat beriet mit dem Präsidenten über die russisch-japanische Lage. — Der „Standard“ meldet, Graf Cassini habe mitgeteilt, der Präsident habe im Weißen Hause mit ihm über allgemeine Angelegenheiten gesprochen, zu einem bestimmten Resultat seien sie nicht gelang. Der italienische Botschafter hatte eine Unterredung mit dem Grafen Cassini und darauf eine Begegnung mit dem Präsidenten Roosevelt. Darauf wurde der japanische Gesandte aus New-York ins Weiße Haus berufen. Der Gesandte erklärte, es sei durchaus notwendig, die in Petersburg herrschenden Ansichten zu erfahren. Der amerikanische Botschafter in St. Petersburg telegraphierte, es sei nicht wahrscheinlich, daß die Russen Schritte zugunsten des Friedens tun würden,

solange die durch die Niederlage von Tsushima hervorgerufene Erregung im Volke sich nicht gelegt habe. Man erzählte sich jedoch, daß die Friedensausichten bessere seien. Schanghai, 5. Juni (23. Mai). (Morningpost.) Gestern trafen 6 Transporter ein, darunter „Jaroslawi“ und „Jelaterina“.

Tokio, 5. Juni (23. Mai). (Berl. Lokal-Anz.) Der größere Teil der Offiziere des „Orel“ weigert sich, auf Ehrenwort freigelassen zu werden. Die wenigen, welche die Bedingungen ausnahmen, wurden nach Schanghai transportiert. Als der „Orel“ in Matsuru eintraf, wollte die Equipage das Schiff in die Luft sprengen; die Japaner verhinderten sie jedoch daran.

Honkong, 5. Juni (23. Mai). (Reuter.) Der amerikanische Transporter „Caphiko“ sichtete auf der Fahrt aus Manila heute morgen 20 Gr. 52 nördlicher Breite und 115 Gr. 23 östl. Länge einen russischen Hilfskreuzer, zwei Torpedoboote und einen dreifachstigen Kreuzer, die in Begleitung eines schwer beladenen Transporters nach Südwesten gingen.

Berlin, 5. Juni (23. Mai). Der Vorabend der Vermählung des Kronprinzen endete mit einer Gala-Vorstellung in der Hofoper.

Sjtsjaja, 23. Mai. 11 Uhr nachts. Vom 19. bis zum 21. Mai haben die Japaner unsere wachhabende Bedeckung besonders im Raion von Tsu mehrfach bedrängt. Es sind dieses offenbar Reconnoissance-Expeditionen, die einem Vorstoß vorangehen.

St. Petersburg, 24. Mai. Dr. Tschernomir telegraphiert dem St. Petersburger Zeitungen aus Sassebo: Verwundet sind und der Genesung gehen entgegen im Hospital Koloug: Kiliptomsky, Slemenow, Kolomitzew, Disslow, Kostjow, Kyschanowsky, Schutow, Boush, Gortischalow, Schabrowski, Kuznitsch, Lieben, Wilken, Nikolajew, Wjelowitsch, Demitschinsky, der Bolontar Nagimow und die Booteleute Nikolajew und Podwolnowitsch.

Berlin, 6. Juni (24. Mai). Kaiser Wilhelm stattete heute Ihren Kaiserlichen Hohriten dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna einen Besuch ab.

Washington, 6. Juni (24. Mai). Heute konferierte der deutsche Botschafter mit dem Grafen Cassini und dem japanischen Gesandten. Es werden offenbar im Interesse des Friedens mit vereinten Kräften irgend welche Schritte unternommen.

Tschifu, 6. Juni (24. Mai). Der balsamierte Leichnam des Generals Kondratow, der vom Jägermeister Balaschew aus Port Arthur hierher gebracht worden ist, wird per Dampfer nach Odessa transportiert werden.

Tokio, 6. Juni (24. Mai). (Reuter.) Die Kreuzer „Admiral Nagimow“, „Bladimir Monomach“ und „Dmitri Donstoi“ sind an einer verhältnismäßig flachen Stelle gesunken, (solange es möglich war, sie zu heben).

Tokio, 6. Juni (24. Mai). (Reuter.) Aus Sassebo wird mitgeteilt, daß der Gesundheitszustand Koshestwenkoffs befriedigend sei. Puls und Temperatur sind normal. Anzeichen irgend welcher Komplikationen im Gehirn sind nicht vorhanden. Der Admiral hat außerdem eine Quetschung der rechten Rippe erlitten, auch die innere Handfläche ist durchgeschlagen. Die Wunde am linken Fuß ist eiterfrei.

Berlin, 6. Juni (24. Mai). Anlässlich der Hochzeitsfeier des Kronprinzen-Paares erhub Kaiser Wilhelm den Reichskanzler Grafen von Bülow in den Fürstentum. — Allgemein erlöhnt man darin einen Beweis der Erkenntlichkeit des Kaisers für die geschickte Führung der Politik des Kanzlers in der Marokko-Frage.

Paris, 6. Juni (24. Mai). Es gilt als bestimmt, daß im heutigen Ministerrat die Demission Delcassé's erfolgen werde. Delcassé weigert sich auf das Bestimmteste, der Einberufung einer internationalen Konferenz zur Entscheidung in der Marokko-Frage zuzustimmen. Nur Präsident Loubet widmet dem Minister des Auswärtigen seinen Beifall und persönliche Sympathie für Delcassé. Sämtliche Minister sind gegen Delcassé. Ministerpräsident Rouvier erklärte, er werde von seinem Amte zurücktreten, falls Delcassé nicht seine Entlassung nehme. Wenn nicht sofort ein Nachfolger für das Portefeuille des Auswärtigen aufzufinden sein sollte, würde Rouvier selbst dieses Portefeuille provisorisch übernehmen. Die Frage wegen eines Nachfolgers für Delcassé ist vorläufig völlig ungelöst. (Privatdepeschen der „Riga'schen Rundschau“.)

Tägliche Eisenbahnzüge.

Riga-Witau-Murawjewo und zurück.

Abg. v. Riga 4.51	—	2.08	8.10 ab.
„ „ „ 7.40	ur. 9.05	ur. 2.05	am. 5.05 am. 11.33.
Anf. in Riga 8.50	10.20	3.19	6.15 12.45 at.
Abg. v. Riga 8.55	ur. 10.05	mt. 4.48	nm. 8.50* ab. 10.25 ab.
Anf. in Witau 10.07	11.14	6.03	10* 11.30 at.
Abg. v. Witau 11.26	—	6.20	11.43
Anf. in Riga 2.17	ur. —	9.22	ab. 2.27

* Verkehrt nur an den Feiertagen vorausgehenden Tagen.
** Verkehrt nur an Feiertagen.

Auf der Lückum-Witau-Kreuzburger Teilstrecke der Moskauer-Windau-Rybinsker Eisenbahn.

Lückum II (Moskauer Bahnhof) Abg.	8.15 nachm.
Schlampen Abg.	3.47
Liebenbergen Abg.	4.20
Witau I (Witauer Bahnhof) Anf.	4.51
„ „ Abg.	6.15 abends
„ II (Witauer Bahnhof) Abg.	6.32
Garofen Abg.	6.57
Groß-Glau Abg.	7.34
Reugut Abg.	8.12
Lauerlain Abg.	8.57
Dauferwas Abg.	9.41
Selburg Abg.	10.30
Kreuzburg Anf.	11.03

Kreuzburg Abg.	5.00 morg.
Selburg Abg.	5.39
Dauferwas Abg.	6.30 vorm.
Lauerlain Abg.	7.09
Reugut Abg.	7.56
Groß-Glau Abg.	8.40
Garofen Abg.	9.13
Witau II (Witauer Bahnhof) Abg.	9.50
„ I (Witauer Bahnhof) Anf.	9.55
„ „ Abg.	11.40
Liebenbergen Abg.	12.17 nachm.
Schlampen Abg.	12.55
Lückum II (Moskauer Bahnhof) Anf.	1.25
„ „ Abg.	8.20

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schäd.
Herausgeber: S. Schäd-Steffenhausen.
Associees neapopol. Marab, 26-ro Max 1905 r.

